

Gottesdienst zum 1. Sonntag n Trinitatis
Martin Luther Gemeinde Falkenstein, 14.06 .2020, 11:15 Uhr

Prediger: Dr. Jochen Kramm

Kanzelgruß:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. AMEN.

Predigttext Apg 4,32-37

32 Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte

35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

36 Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig,

37 der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Liebe Gemeinde,

über Geld spricht man nicht. Dieser Grundsatz ist uns so sehr in

Fleisch und Blut übergegangen. Es ist uns immer peinlich, wenn wir über Geld sprechen müssen. Besonders in der Kirche ist es uns unangenehm, dieses Thema anzuschneiden. Denn Geld weckt Gefühle, die uns unheimlich sind. Besonders in einer christlichen Gemeinde sind uns diese Gefühle unheimlich. Wir werden nicht gerne damit konfrontiert. Wer will schon darüber sprechen, wieviel sie oder er verdient? Wer will öffentlich sagen, welche Kirchensteuer er bezahlt? Wer mag öffentlich sagen, dass sie gar nichts zu den kirchlichen Einnahmen beiträgt? Was in die Kollekte gegeben wird, das soll möglichst anonym bleiben. In einer Gemeinde müssen wir aber dauernd mit Geld umgehen, Menschen Gehalt bezahlen, Spenden einnehmen, Geld einnehmen und Geld ausgeben. Schon den Geldfluss unserer kleinen Kirchengemeinde zu überschauen, ist eine herausfordernde Aufgabe. Wir sprechen lieber nicht darüber, in einer Predigt schon gar nicht. Kirche hat sogar den Ruf, heimlich und schweigend, verborgen vor der Öffentlichkeit Vermögen aufzuhäufen. Aber das Geld ist immer Teil eines jeden Gottesdienstes.

Lukas redet so ungeniert über die Geldfragen der ersten Gemeinde, dass uns das ein wenig den Atem verschlägt. Er bricht unser Tabu, nötigt den Prediger, es zu brechen. Er zwingt uns dadurch, über unseren Umgang mit Besitz nachzudenken. Wie er den Umgang mit Geld in der ersten Gemeinde beschreibt, bringt uns sofort in einen Vergleich mit unseren Finanzgewohnheiten. Ich vermute, das kostet uns alle in wenig Überwindung, uns darauf einzulassen.

„Über Geld spricht man nicht, Geld hat man“ hat der amerikanische Milliardär Jean Paul Getty den eingangs zitierten Grundsatz fortgeführt. Dieser Satz ist nur an wenigen anderen Orten unserer Republik so zutreffend wie in Schönberg und in Falkenstein. Der Milliardär war kein Vertreter der Idee, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft finanziell gleichgestellt sind oder sein sollten. Im Gegenteil, er sieht, dass die Natur des Menschen gegen die Gleichheit arbeitet. Weil die Menschen unterschiedlich gut wirtschaften, sind auch Besitz und Geld unterschiedlich verteilt.

Lukas stellt uns einen Idealzustand vor Augen. Er hat ihn nicht selbst erlebt. Zu der Zeit, da Lukas schrieb, war diese Urgemeinde in den Wirren des Krieges bereits untergegangen. In der ersten Gemeinde der Christenheit sind alle Mitglieder finanziell gleichgestellt. Den Mitgliedern der Gemeinde gehört alles gemeinsam. Das war allerdings kein rechtlicher Zustand. Es gab keinen allgemeinen Besitz. Die Urgemeinde war keine Eigentümergeinschaft. Denn die weitere Geschichte zeigt, dass es sehr wohl in der Urgemeinde weiterhin Privatbesitz gab. Barnabas ist ein Grundeigentümer, der allein entscheidet, was er mit seinem Grund und Boden tut. Für den Verkauf muss er niemand anderen sonst fragen. Was er mit dem Erlös macht, entscheidet er auch allein. Lukas gibt also nicht die rechtlichen Zustände wieder, sondern eine Idee. Die Aufhebung von Besitz war eine innere Einstellung bei den einzelnen Gemeindegliedern. Denn Lukas sieht die Urgemeinde so, dass ihre Mitglieder freiwillig auf Besitzrechte zugunsten der Gemeinschaft verzichtet haben.

Diese religiöse Idee, dass Menschen freiwillig auf den Genuss ihrer Besitzrechte verzichten, stößt in unserer modernen Auffassung vom Menschen auf Widerspruch. Es gibt Psychologen, die sich auf das Verhalten in Geldangelegenheiten spezialisiert haben. Sie wagen die These, dass der Motor unsres finanziellen Verhaltens in der Gier liegt. Menschen sind gierig, sie wollen immer mehr haben. Das amerikanische Finanzgenie Jean Paul Getty sagt dasselbe. Die Vermehrung von Geld ist der Motor aller wirtschaftlichen Entwicklung. Mit diesem Gegensatz werden wir heute Morgen allein gelassen. Dem Streben nach mehr verdanken wir unsere wohlhabende Gesellschaft, das steht auf der einen Seite. Die ideale Gemeinschaft des Teilens, in der jeder hat, was er braucht, steht auf der anderen Seite. Dass der Mensch gierig sein soll, bereitet uns Christinnen und Christen Schwierigkeiten. Denn gierige Menschen suchen ihren Vorteil. Mit ihnen können wir nicht ein Herz und eine Seele sein. Auch gefällt uns der Gedanke nicht, dass auch wir durch das Streben nach mehr angetrieben werden. Gleichzeitig existieren unsere Kirchengemeinden in einem wirtschaftlichen System, das auf dem Streben nach mehr Besitz beruht. Es geht ihnen nicht schlecht dabei.

Die Urgemeinde war eine sehr kleine Gemeinschaft inmitten einer Welt, die nach ganz anderen Regeln funktionierte. Sie lebte nicht abgeschlossen für sich, sondern stand in wirtschaftlichem Austausch mit der übrigen Umwelt. Barnabas tritt wie ein Geschäftsmann auf. Er hat mit Sicherheit auch wie ein Geschäftsmann gehandelt und den höchsten Preis für sein Grundstück herausgeschlagen. Er hat mit Sicherheit einen

Gewinn gemacht. Daran findet auch Luks nichts Anstößiges. Denn schließlich hat die Gemeinde das Geld dazu verwendet, ihren Bedürftigen das Leben zu ermöglichen. Ein Geschäft zu betreiben, Kaufen und Verkaufen, Gewinn zu machen, all das ist vor dem Evangelium nichts Anstößiges. Der Auferstandene, den die Apostel gepredigt haben, findet Geschäftemachen so normal wie wir auch. Das Evangelium will die wirtschaftlichen Regeln nicht abwerten. Geldverkehr, Gewinnerzielung und Reichtum gehören zur Welt der Menschen. Lukas hatte nicht vor das ganze Wirtschaftssystem des römischen Reiches nach den Prinzipien der ersten Gemeinde zu gestalten.

Das eigentlich Revolutionäre in der schlichten Beschreibung des Lukas liegt in dem kleinen Satz: „ein Herz und eine Seele“. Wenn sich eine Gemeinschaft von Menschen einig ist, dann kann sie untereinander andere Regeln vereinbaren. Lukas lässt die faszinierende Idee unter uns aufstehen, dass eine Gemeinschaft im Glauben anders leben kann als die übrige Welt. Ich möchte auch gleich betonen: Sie ist damit nicht moralisch besser, sie ist anders. Lukas verknüpft den Gedanken, dass der Auferstandene in der Mitte seiner Gemeinde lebt mit der Beschreibung, dass in dieser Gemeinschaft jeder hat, was er braucht. Diese Gemeinschaft gilt nicht als moralisch überlegen. Das wird in einer Fortsetzung der Geschichte deutlich, die wir heute nicht gehört haben. Mit dieser Idee beeinflusst Lukas oder durch ihn der Auferstandene uns noch bis heute. Wir tragen in uns den Wunsch, dass unsere Kirchengemeinde anders sein soll als die Welt drumherum. Eine Gemeinde soll die Bedürfnisse des Einzelnen ernst nehmen und darauf eingehen. Sie soll Menschen

geben, was sie brauchen, ohne von ihnen etwas zurückzufordern. Sie macht keine Geschäfte.

Lukas hat einen weiteren Wesenszug von Gemeinde beschrieben, der bis heute prägt: Eine Gemeinde wirtschaftet nicht, um einen Gewinn zu erzielen. Es ist eine Art von Privileg, eine solche Gemeinschaft sein zu können. Gemeinden leben als eine Art Überbau über unserem Wirtschaftssystem. Sie leben davon, aber sie folgen nicht dessen Gesetzen. Es gilt heute immer noch, was schon für die Urgemeinde galt. Wir brauchen Menschen, die in ihrem Wirtschaften Gewinne erzielen, das sie den Gemeinden zum Leben geben können. Es war in der Urgemeinde in Privileg, ein Apostel zu sein, denn diese musste ihren Lebensunterhalt nicht erwirtschaften. Es ist in unseren Zeiten ein Privileg ein kirchlicher Angestellter oder eine Kirchenbeamtin zu sein, denn sie brauchen mit ihrer Arbeitsleistung keine Gewinne zu erzielen.

Es ist eine Idee des Lukas, dass eine Gemeinde nicht nach Gewinn strebt, sondern die Bedürfnisse der Menschen stillt. Diese Idee hat bis heute eine mächtige Wirkung entfaltet. In unserer Markus-Gemeinde gibt es einen Diakonieverein und eine Stiftung. In der Martin Luther Gemeinde in Falkenstein gibt es einen Förderverein. In der Geschichte und in der Gegenwart beider Gemeinden gibt es Menschen, die ihr eigenes Vermögen eingesetzt haben. Sie wollen, dass die Gemeinde sich um die Bedürfnisse der Menschen vor Ort bemüht. In beide Gemeinden habe ich so viel Einblick erhalten, um staunend sagen zu können, dass Menschen große Beträge geben, um das Leben dieser

Gemeinde zu ermöglichen. Gleichzeitig darf und will ich nicht darüber reden, wer diese Menschen sind. Ich kann so viel sagen: es gibt unsere Gemeinden, weil diese Menschen freiwillig geben. Es gibt die vielfältige Arbeit unserer Kirche nur, weil viele Menschen freiwillig etwas geben. Diese alte Urkirche, in der Menschen ihren Besitz miteinander teilen, ist auch unter uns noch lebendig. Wir haben uns daran gewöhnt, in beiden Systemen zu leben und zu denken. Im freiwilligen Geben ist der auferstandene unter uns gegenwärtig. Darum auch eine Kollekte in jedem Gottesdienst.

Geld wird in der nächsten Zeit in unserer Kirche knapp werden. Diejenigen, die etwas von Geldströmen und Steueraufkommen verstehen, versuchen zu berechnen, was es für unsere Kirche heißt, dass weniger Geld da sein wird. Unsere Gemeinden hängen mit im Wirtschaftskreislauf. Wir werden diese Krise deutlich zu spüren bekommen. Doch das braucht uns nicht zu beunruhigen solange wir gemeinsam daran festhalten, dass der Auferstandene in unserer Mitte lebt. An der Art und Weise, wie wir anvertrautes Geld einsetzen, kann die Welt sehen, was uns antreibt. Solange wir noch die Bedürfnisse von Menschen stillen können, ohne dafür Gewinne erzielen zu müssen, bleiben wir seine Gemeinde und haben eine Zukunft.

Die Urgemeinde lebt weiter auch in unseren Tagen, sie lebt innerhalb unserer organisierten Kirche, Auch ein auf Profit hin orientiertes Wirtschaftssystem braucht das Wissen, dass es einen solchen Ort in seiner Mitte gibt. Über Geld muss man vielleicht nicht sprechen, aber wir wollen es nach Gottes Gnade

ausgeben.

Kanzelsegen:

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unseren
Herren. AMEN.